

„Ich stehe in der Welt als Kämpfer...“¹

Herbert Münchow

Vor 25 Jahren am 15. September 1985 verstarb in Frankfurt/Main der große marxistische Denker und Kämpfer der Arbeiterbewegung, der Antifaschist und bedeutendste Theoretiker der marxistischen Linken in der Bundesrepublik, der aktive Mitstreiter für eine selbständige Position der Arbeiterklasse in den politischen Auseinandersetzungen – gerade auch in den Wahlkämpfen² Wolfgang Abendroth (1951 bis 1972 Inhaber des Lehrstuhls für „wissenschaftliche Politik“ an der Philipps-Universität Marburg). Die Biographie dieses „marxistischen Sozialisten“³, wie Abendroth sich selbst nannte, seine Bücher, Artikel, Anschauungen und Lehren sind ein Spiegel der opferreichen Kämpfe der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung in der Epoche des historischen Niedergangs des Kapitalismus. Abendroth legt darüber Zeugnis ab in den 1976 im Suhrkamp-Verlag erschienenen Gesprächen „Ein Leben in der Arbeiterbewegung“.⁴ Niemals wollte er „von“, aber immer „in“ und „für“ die Arbeiterbewegung leben. Daher auch die Berufswahl Jurist. Ihm lag die Arbeiterjugend, die Entwicklung ihres Bewußtseins und darauf begründeten klassenkämpferischen Handelns besonders am Herzen. Ohne Geringschätzung des Beitrages, den Intellektuelle für die Arbeiterbewegung leisten können, die Notwendigkeit dieser Bündnisbeziehung war eine seiner großen Lehren, ergriff Abendroth Partei: Auf den normalen jungen Arbeiter kam es ihm viel mehr an als auf den normalen Jungintellektuellen.

Es ist nicht Anliegen dieses Beitrages, den Lebensweg von Wolfgang Abendroth detailliert nachzuzeichnen. Aber man muß seine politische Biographie zumindest in den Grundzügen kennen, um den Sinn und den Ernst seines wissenschaftlichen und politischen Grundanliegens zu begreifen – Regenerierung des Klassenbewußtseins und des Klassenhandelns des Proletariats⁵ bzw. der „Arbeiterklasse“: Aktives Mitglied des KJVD, der KPD, der KPO (er bekannte sich zu Thalheimer und Brandler als seinen Lehrern) und der Gruppe Neubeginnen in der Weimarer Republik; während der Zeit des Nazifaschismus illegale Arbeit in verschiedenen KPD-Gruppen und im Auftrag der Reichsleitung der KPO, 1937 Verurteilung wegen Hochverrats⁶, Zuchthaushaft bis Juni 1941, Strafbattalion 999 ab Anfang 1943; nach der Entlassung aus englischer Gefangenschaft als SPD-Mitglied (!) 1947 Leiter der Grundsatzabteilung des Brandenburger Justizministeriums, Ende 1948 wegen drohender Verhaftung durch den NKWD Übertritt in die westlichen Besatzungszonen, Berater der DGB-Linken und Mitglied der Programmkommission der SPD von 1955 bis 1959; 1961 Ausschluß aus der SPD, entscheidende Rolle bei der marxistischen Orientierung eines Teils der studentischen Jugend Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre, „strömungsübergreifender“ Partner aller Bestrebungen zur Entwicklung von Klassenbewußtsein und Gegenmacht (also zu kämpferischer Klassenposition erweiterbarer Organisationsstruktur der Arbeiter- bzw. Arbeiterklasse) bis zu seinem Tod.

Wolfgang Abendroth gehört zu denjenigen Persönlichkeiten, die ihren Rang in der Geschichte des 20. Jahrhunderts haben. Gerade weil er wußte, daß der Mensch nicht beliebig „Geschichte machen“ kann, wurde er zum Vorbild. Das schließt ein, daß es auch Streit um Abendroth gab und gibt. Der MSB Spartakus hat dazu schon vor längerer Zeit trefflich und nach wie vor aktuell argumentiert: „Wolfgang Abendroth war ein großer Lehrer des Marxismus. ‚Welcher Marxismus?‘, fragen schnell die Ritter der Adjektive und werden mit Vorzeichen wie ‚plural‘, ‚emanzipatorisch‘ oder ‚antidogmatisch‘ an seinem Werk herumdoktern. Wir halten da nicht mit. Seine Nähe zu uns kann man nicht in Zentimetern ausdrücken. Für Abendroth war Marxismus immer die theoretische Verarbeitung der Gesamtheit der Erfahrungen der Geschichte der Arbeiterbewegung. Er lehrte ihn als politische Einheit von Theorie und Praxis. ‚Politik ist ihrem Wesen nach kontrovers, weil sie auf Herrschaftserhaltung oder

Herrschaftsaufhebung gerichtet ist ... Deshalb ist politische Wissenschaft notwendig Subjekt des politischen Prozesses und als solches Parteinahme in der Praxis.'... Und ‚welchen Weg diese Gesellschaft gehen wird, entscheidet die Bewußtseinslage sowie das eigene Handeln jener sozialen Schichten, die die große Majorität ihrer Bürger stellen, aber kein sozialhistorischer Mechanismus, auf dessen automatischen Verlauf man vertrauen könnte' ... – das sind – in seinen Worten Abendroths methodologische Maximen. Ihnen blieb er treu.“⁷

Nach Abendroth entsteht der Antimarxismus gerade dadurch, daß man die konkrete historische Totalität von der Bewußtseins- und Theoriebildung abzieht. Er will verständlich machen, gerade auch durch sein Herangehen an die Frage der sozialen Demokratie, daß nur eine radikale Wende zu antikapitalistischer sozialistischer Politik, die auf der Umgestaltung der sozialökonomischen Grundlagen der kapitalistischen Klassengesellschaft beruhen muß, daher einen Klassenwandel, einen Bruch im Klassenbesitz der Macht bedeutet, dem Proletarier eine sichere, bessere Zukunft eröffnen kann. „Gibt es aber nur Klassenkampf von oben, dann sind wir am Ende, wenn wir nicht das Klassenbewußtsein und den Klassenkampf von unten ihm entgegensetzen. Dies gilt gerade auch in der Krise. ... Die Marxisten hatten niemals die Aufgabe, nur dogmatische Gespräche zu führen. Natürlich muß es wissenschaftliche Diskussionen geben, niemand wird das leugnen. Aber wir haben vor allen Dingen die Aufgabe, die wissenschaftliche Erkenntnis, die wir gewinnen, mit der jeweiligen Praxis zu vermitteln und mit einem klaren Ziel, nämlich dem der schrittweisen Erweiterung von Bewußtsein, der Erweiterung von Klassenbewußtsein aus dem täglichen Kampfe heraus.“⁸ Abendroth bleibt dem Credo seiner berühmten Lenin-Vorlesung vom 24. April 1970 treu: „Ohne die Anwendung der Denkmethode Lenins wird die sozialistische Bewegung in einer Welt, die durch das Denken Lenins längst begonnen hat, sich umzuformen, keine sinnvolle Politik mehr führen können.“⁹ Zutreffend heißt es daher im Nachruf der Gruppe Arbeiterpolitik: „Wolfgang Abendroth gehörte zu den wenigen, die im theoretischen und politischen Niedergang der Arbeiterbewegung taten, was nur in ihren Kräften stand, um gegen die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Einflüsse und ihre ideologischen Spielarten sozialistisch-revolutionäres Denken zu verteidigen und wieder zu wecken. Er hat das mit seinem Auftreten und in seinen historischen und politischen Veröffentlichungen bewiesen. Im Gegensatz zur Mehrzahl derer, die aus dem Kreis der Intellektuellen kamen und die die Beschäftigung mit der Arbeiterbewegung als Entreebillet in die Reihe ‚anerkannter‘ Schriftsteller oder Gelehrter der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Institutionen betrachteten und es sich zum Anliegen machten, pseudomarxistische Glaubensbekenntnisse zu vermitteln oder den Marxismus durch kleinbürgerliche Ideologien zu ‚ergänzen‘ oder zu ‚erneuern‘, war für ihn die Aneignung der marxistischen Theorie und Methode, der Geschichte der Arbeiterbewegung keine akademische, sondern eine praktische Aufgabe; für ihn konnte die Beschäftigung mit diesen Fragen nur Sinn finden im Kontakt und in der Zusammenarbeit mit Gewerkschaftern und klassenbewußten Arbeitern. Hilfestellung zum selbständigen theoretischen Weiterarbeiten zu geben und praktischen Anschluß an die sozialistische Bewegung zu vermitteln, war das Ziel seiner Bemühungen. ... Es ist ein Verdienst Abendroths, in einer Zeit der geistigen Verbürgerlichung der Arbeiterbewegung die Erfahrungen der Vergangenheit einem Kreis von Interessierten zugänglich gemacht zu haben.“¹⁰

Und Abendroth bleibt aktuell – im gewissen Sinn ist er sogar aktueller denn je¹¹. Allerdings greift es zu kurz, wenn einige Umdeutungen der Abendrothschen Analysen, die offenbar wieder Renaissance haben, unterstellen, dieser habe aus dem Grundgesetz ein Gebot, den Sozialismus einzuführen, herausgelesen. Es geht auch um jene Umdeutungen, die nur noch von der Ausdehnung der Demokratie auf die Wirtschaft im Kapitalismus sprechen. Und da für Abendroth völlig klar ist, daß das Problem des Klassenkampfes in einer Klassengesellschaft

niemals aufgehoben werden kann, klammert er auch die Rolle der Gewalt als Geburtshelferin einer neuen Gesellschaft nicht aus, sondern unterscheidet „die physische Gewaltsamkeit“ von der „nichtphysischen (aber natürlich auch Gewalt) des Klassenkampfes“.¹² Abendroth war kein Utopist, der allein auf die Propaganda setzt. Die Wegeproblematik des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und des Herankommens an diesen Übergang ist ein zentrales Thema in seinem Denken und Handeln.

Abendroths Aktualität resultiert vor allem aus der Situation der Arbeiterbewegung, die für ihn analytisch und praktisch bedeutsam ist, den Aufgaben, die sich daraus ergaben und die bis heute ungelöst sind und dem Erfolg der Methoden, die er angewandt hat, d. h. dem Erfolg als Marxist. Untrennbar ist Abendroths Name mit der APO, der außerparlamentarischen Opposition als politisches Aktionsbündnis verbunden. Er hat es mit verschüttetem und völlig verloren gegangenen Klassenbewußtsein zu tun. Die Mehrheit der Klasse hat kein Klassenbewußtsein, sondern bestenfalls Klassenempfinden. Das herrschende Bewußtsein einer Gesellschaft sei stets das Bewußtsein ihrer herrschenden Klasse, solange ihm nicht die Bewußtseinsbildung anderer Sozialschichten organisiert entgegengetreten kann. Es ginge deshalb um Kristallisationspunkte und Kristallisationszentren in der Arbeiterklasse für selbständige politische Bewußtseinsbildung. Spontane Aktionen, die sich nicht institutionalisiert niederschlagen, bleiben im Nichts hängen und bewirken auf lange Sicht nichts. Er weiß um die Bedeutung der Wirtschaftskrisen – der Grundwiderspruch des Kapitalismus, der Klassengegensatz von Lohnarbeit und Kapital ist der Ausgangspunkt seiner Analysen - und richtet den Blick stets auf die damit verbundenen Katastrophen (auch die Manipulation durch Angstkomplexe) sowie die Notwendigkeit und Möglichkeit sozialistischer Umgestaltung. Seiner Auffassung nach würde eine ökonomische Krise den Arbeitern und ihrer Partei nur dann Chancen bieten, wenn sie schon zuvor in erfolgreichen Kämpfen zu neuem Selbstbewußtsein gefunden haben. „Ist das nicht der Fall, fördert eine Krise ... lediglich ähnliche Kräfte, wie sie 1933 in Deutschland die Macht ergriffen haben: hysterische Massenbewegungen unter irgendeiner (sei es braun oder schwarz gefärbten) faschistischen Führung.“¹³

Abendroth kennt die verhängnisvollen Folgen einer zersplitterten Arbeiterbewegung und weiß um das ungelöste Organisationsproblem, um das Problem einer fehlenden Kommunistischen Partei mit wirklichem Masseneinfluß. Die DKP sei trotz ihrer Selbstisolationstendenzen (resultierend auch aus dem Leben in einem ständigen Stadium der „Halblegalität“) ein wichtiger Kern der Entwicklung von Klassenbewußtsein und ihr Wegfallen wäre eine Schwächung der gesamten Linken, auch eine Schwächung der Linken in der Sozialdemokratie. Sie sei das einzige winzige organisierte Kader, das Klassenbewußtsein wieder aufbauen will. Aber sie sei noch lange nicht das Kader, das die BRD braucht, um das Klassenbewußtsein der arbeitenden Massen auf westeuropäisches Niveau zu bringen. Wird es lernen, fragt Abendroth, an jeden noch so kleinen Widerspruch anzuknüpfen, aus jedem Verteidigungskampf der Werktätigen noch so kleine Fortschritte realer Analyse der Situation und also Klassenbewußtsein zu stabilisieren? Notwendig sei eine breite marxistische Massenpartei, die den Arbeitern das geistige Instrumentarium liefern kann, um politische Zusammenhänge zu durchschauen, mit denen sie eben keine unmittelbaren, tagtäglich im Betrieb sich aufdrängenden Erfahrungen haben. Die DKP wäre durchaus diejenige Partei, die der deutschen Arbeiterklasse die politische Wiedergewinnung ihres Klassenbewußtseins, was das Kernproblem sei, ermögliche – aber sie existiert als solche Partei nicht in politisch glaubhafter Stärke. Deshalb sei sie für eine solche Partei ein unverzichtbarer und wesentlicher Bestandteil, eine wesentliche Vorform, wahrscheinlich sogar die wichtigste und geschlossenste Vorform dazu. „Eine sozialistische Partei ist notwendig, gerade in der Bundesrepublik Deutschland als dem zweit- oder drittstärksten Land der Gegenwart. Wir

bedürfen einer solchen Partei, um der Arbeiterklasse Richtlinien und Kristallisationspunkte bieten zu können, aber auch um den proletarischen Teilen und den sozialistischen und demokratischen Elementen in der Sozialdemokratie“ (heute wäre die Linkspartei unbedingt mit zu nennen) „in ihren innerparteilichen Auseinandersetzungen den Rücken stärken zu können. Eine solche Partei“ (die eine klassenpolitische Alternative und nicht nur eine Alternative innerhalb der herrschenden Klasse sein muß) „kann nicht gegen die DKP, sondern nur mit der DKP entstehen.“¹⁴ Es kann sich auch nicht um einen, von den realen Erfahrungen breiter Schichten isolierten Parteigründungsversuch handeln, dessen notwendige Folge innere Auseinandersetzungen extrem sektiererischer Art wären.

Wolfgang Abendroth erlebt die Restaurationsperiode, den Antikommunismus, den er als Ideologie der Spaltung stets zurückweist, und ist sich der Gefahr einer erneuten faschistischen Diktatur immer bewußt. Er untersucht die sehr konkreten geschichtlichen Bedingungen, die zu der jeweiligen Situation – sei es in der Klasse, sei es in der Gesellschaft, sei es in den politischen Organisationen - geführt haben. Gegen den realen Sozialismus läßt er sich nicht wenden. Er kritisiert und verteidigt ihn als Errungenschaft, Kampfposten und Erfahrungsobjekt im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse. Wer wie er, die Arbeiterbewegung von Anfang an immer in einem gesamtgeschichtlichen Zusammenhang sieht, der spricht nicht nur von der organisierten Arbeiterbewegung, sondern davon, daß die „Arbeiterorganisationen ... immer in dem, wie sie entstehen und was sie jeweils tun, eine Antwort zunächst einer neu entstehenden, dann immer stärker werdenden sozialen Klasse auf das (sind), was im Gesamtzusammenhang der gesellschaftlichen Beziehungen der jeweiligen Zeit geschieht, in der die Arbeiterklasse handelt und ihr Bewußtsein entwickelt.“¹⁵ Den DGB kritisiert Abendroth gerade auch im Zusammenhang mit dem Nachgeben gegenüber antikommunistischen Kampagnen. Das Ziel einer solchen Gewerkschaftsspaltung, wie sie im konkreten Fall von der CSU betrieben wurde, sei es, die Einheitsgewerkschaften in Richtungsgewerkschaften antimarxistischer Art ohne Klassenbewußtsein verwandeln zu können. „Objektiv ist diese ganze Kampagne lediglich Hilfsdienst zur Transformation des DGB aus einer wirklichen Einheitsgewerkschaft mit ihrer wirklichen historischen Wurzel aus der antifaschistischen gemeinsamen Überwindung der Spaltung in liberale Hirsch-Duncker-Gewerkschaften, christliche, faktisch nur noch sozialdemokratische freie und kommunistische RGO-Verbände in eine klassenfriedliche Anpassungsgewerkschaft. ... Man muß und darf sagen: Ihr verkauft in Wirklichkeit die Einheitsgewerkschaft, wenn ihr verschweigt, daß an der Wurzel der Einheitsgewerkschaft auch die Marxisten und ebenso die Kommunisten gestanden haben.“¹⁶ Abendroth wersetze sich mit aller Kraft denjenigen, die keine gewerkschaftliche Strategie anzubieten hatten, sondern nur das antikommunistische Negativum und – auch ohne daß sie es wollen – zu Hilfskräften der Transformation des DGB, der Gewerkschaftsbewegung aus einer Einheitsgewerkschaft, „die kämpferisch Arbeitnehmerinteressen wahrnimmt, in eine Anpassungsgewerkschaft antimarxistischen Charakters“¹⁷ wurden.

Im Sinne Wolfgang Abendroths lernen – was heißt das? Vorallem, daß die Niederlagen der deutschen Arbeiterbewegung nicht darin bestanden, daß sie nicht bereit war, den „Ballast des marxistischen Dogmatismus“ und des Klassendenkens abzuwerfen, sondern daß es darum ging, daß diese Arbeiterbewegung und ihre Hauptströmungen in den Parteien und in der Gewerkschaftsbewegung nicht zu einem einheitlichen Klassenhandeln gegenüber dem Angriff des Klassegegners gefunden haben. Das Zurückweichen vor der selbständigen proletarischen Klassenpolitik - aus welchen Gründen auch immer - verschärft die Gegensätze zwischen spontanen Bewegungen in der Arbeiterklasse so, daß z. B. der Widerspruch zwischen der RGO-Politik der KPD und dem Arbeiter innerhalb der Gewerkschaftsbewegung möglich wurde.¹⁸ Und wie damals spiegelt sich in solchen Widersprüchen auch heute ein

Massendenken. Eine sinnvolle Handlungs- und Aktionsperspektive der Arbeiterklasse wird sich deshalb auch jetzt wahrscheinlich nur aus einer Kombination von „Aktionsprogrammen“ ergeben, die sich letztlich der Entwicklung von Klassenbewußtsein unterordnen, die niemals ausschließlich durch Bildungsarbeit zu erreichen war. Entwicklung von Klassenbewußtsein – das ist die entscheidende Aufgabe, die uns Wolfgang Abendroth gestellt hat. Arbeiten wir in seinem Sinne unermüdlich an ihrer Erfüllung. Und vergessen wir nicht: Es ist immer falsch, um mit Abendroth zu reden, „Schläge, die man bekommt, geistig von sich wegzuschieben und zu leugnen und sich in abstraktes Glauben zu flüchten, anstatt kritisch weiterzudenken.“¹⁹ Daher soll diese kurze Würdigung von Wolfgang Abendroth mit einem Zitat beendet werden, das gerade jetzt zur Dramatik der großen Krise des Kapitalismus Entscheidendes verdeutlicht, so, als würde er es gerade in diesem Moment sagen: „Gelingt es uns in dieser Krise nicht, die ersten Schritte in Richtung auf sozialistische Planwirtschaft durchzusetzen, droht uns das Absinken in Barbarei. Der dritte Weltkrieg, den der Kapitalismus aus Verzweiflung produzieren möchte, wäre auch das Ende des Kapitalismus, aber es wäre diesmal unser aller Ende. Und hier liegt deshalb unsere nächste Verantwortung. Dabei bleibt, wenn wir das im Kopf behalten, als weitere Frage: Die deutsche Arbeiterklasse und die Randschichten, die an ihre Seite gedrängt wurden, die Gruppen der sonstigen abhängigen Arbeit, sei es der gegenwärtigen, sei es der von morgen, haben, wenn wir die europäischen Länder vergleichen, das am schwächsten entwickelte Klassenbewußtsein, und deshalb ist unsere Verantwortung hier am größten. Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, daß wir dies Klassenbewußtsein nur entwickeln können, indem wir jeweils die Realität und die jeweilige Bewußtseinslage breiter Schichten einkalkulieren und es nicht im Gegensatz dazu und an ihnen vorbei, sondern aus dieser Realität heraus entwickeln.“²⁰

¹ W. G. Belinski.

² Vgl. F.-M. Balzer, E. Lieberam, H. Münchow, Die Aktualität Wolfgang Abendroths im Bundestagswahlkampf 2002, UZ-Spezial, Juli 2002.

³ So in seinem Brief an E. Honecker vom 04. 08. 1976, in: BStU, ZA, MfS, AP 8068/85, S. 84-85. Für Abendroth schließt dieser Begriff ein, niemals seine in der KPD und der KPO liegenden politischen Wurzeln zu verleugnen. Vgl. dazu auch: A. Diers, Arbeiterbewegung – Demokratie – Staat. Wolfgang Abendroth. Leben und Werk 1906-1948, VSA Verlag Hamburg 2006. Ders., Das Wirken von Wolfgang Abendroth in der SBZ für ein sozialistisches und demokratisches Deutschland (1947-1948), in: Die Linke – Erbe und Tradition, Teil 2: Wurzeln des Linkssozialismus, Karl Dietz Verlag Berlin GmbH 2010, S. 169 ff.

⁴ Vgl. außer den Arbeiten von A. Diers dazu u. a. auch die Veröffentlichungen von F. Deppe, F.-M. Balzer, H. M. Bock, Uli Schöler und G. Fülberth. Vgl. ebenfalls MSB Spartakus (Hrsg.), In seinem Sinne Lernen, in: Intellektuelle in der Arbeiterbewegung, Weltkreis-Verlag Dortmund 1986, S. 30 f. Gruppe Arbeiterpolitik, Zum Tode von Wolfgang Abendroth, Arbeiterpolitik, Nr. 5/1985, S. 5 f. W. Abendroth, Topos, Nr. 26, Oktober 2006.

⁵ Unter „Proletariat“ verstand Abendroth stets: „...die Klasse der wirtschaftlich ausgebeuteten, politisch unterdrückter auf niedrigem und dazu noch unsicheren (Erwerbstätigkeit) Lebenshaltungsniveau, und an Privateigentum ungebundenen, arbeitenden Lohnempfänger, also nicht alle die Mittelschichten, die zwar auch vom Kapitalismus ausgebeutet werden, die zwar auch zum Teil Lohnempfänger sind, denen aber doch eines der wesentlichen Merkmale des Proletariats, der untersten Schicht der kapitalistischen Gesellschaftsordnung fehlt.“ (Proletarische Jugend und ethischer Sozialismus, März 1929)

⁶ Siehe die Urteilsbegründung des faschistischen Gerichts vom November 1937: „Abendroth ist auch als Intellektueller sehr gefährlich. Das beweist seine Erkenntnis der Tatsache, daß nur von einem geschlossenen Zusammengehen aller marxistischen Gruppen ein Erfolg zu erwarten sei, bereits zu einer Zeit, in der sich diese Erkenntnis nur erst bei wenigen Bahn gebrochen hatte.“

⁷ In seinem Sinne Lernen, a. a. O., S. 30. Schon als junger Marxist vertrat Abendroth die Auffassung: „Der Marxismus ist, auf eine kurze Formel gebracht, die Lehre von der Überwindung der Klassengesellschaft durch den proletarischen Klassenkampf.“ (Proletarische Jugend und ethischer Sozialismus)

⁸ Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Kreis Zehlendorf (Hrsg.), Wolfgang Abendroth. MARX AKTUELL, Schlußwort von Abendroth, Berlin (West) 1985, S. 98 f.

⁹ Abendroths Lenin-Vorlesung 1970, Topos Nr. 26, a. a. O., S. 140. Erstveröffentlichung unter dem Titel „Lenin und die internationale Arbeiterbewegung“ in: Marburger Blätter, 29. 05. 1970, S. 1-6.

¹⁰ Gruppe Arbeiterpolitik, Zum Tode von Wolfgang Abendroth, a.a.O., S. 5.

¹¹ Vgl. dazu: H.-H. Holz, Über Wolfgang Abendroth, in: Topos Nr. 26, a. a. O., S. 11 ff. E. Lieberam, Wissenschaftliche Politik als Gegenmachtstrategie, in: Topos Nr. 26, a. a. O., S. 57 ff.

¹² Vgl. dazu: P. Römer, Politik, Recht, Verfassung und Sozialstaat bei Wolfgang Abendroth, in: Topos Nr. 26, a. a. O., S. 43 ff.

¹³ Vgl. W. Abendroth, Die Chancen der deutschen Sozialdemokratie nach dem 15. September 1957, in: Geist und Tat 1957, S. 366 ff.

¹⁴ Vgl. Ders., Was tun gegen Strauß?, in: „Die Neue“ diskutiert, Berlin 1980, S. 5-17.

¹⁵ W. Abendroth, Einführung in die Geschichte der Arbeiterbewegung, Distel Verlag 1997, S. 13.

¹⁶ Vgl. Ders., Was tun gegen Strauß?, a. a. O.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Vgl. Friedensbewegung und Arbeiterbewegung, Wolfgang Abendroth im Gespräch, Marburg 1982, S. 94 ff.

¹⁹ Intellektuelle in der Arbeiterbewegung, a. a. O., S. 20.

²⁰ Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Kreis Zehlendorf (Hrsg.), Wolfgang Abendroth. MARX AKTUELL, a. a. O., S. 98.